

FZ

KFW

Sonderveröffentlichung
November 2023

Medienpartner

E+Z

»» Das Magazin für Finanzielle Zusammenarbeit



Die globale Energiewende
nachhaltig und gerecht gestalten

Erneuerbare Energien rasch weiter ausbauen

Von der Internationalen Energieagentur (IEA) gibt es gute Nachrichten: Der Zubau erneuerbarer Energie-Kapazitäten wird 2023 auf einen Rekord steigen. Das ist mit viel Arbeit verbunden, an der auch die KfW ihren Anteil hat.

Der Angriff Russlands auf die Ukraine und seine Folgen hat uns in Europa gezeigt, wie wichtig zuverlässige Energieversorgung ist und wie besorgniserregend es sein kann, wenn Energie nicht im gewohnten Maß zur Verfügung steht. In vielen Entwicklungsländern ist dies Alltag. Immer noch haben fast eine Milliarde Menschen keinen Zugang zu Energie. Sie versuchen deshalb, Erzeugungskapazitäten hochzufahren, und setzen dabei verstärkt auf Erneuerbare als Alternative zu den fossilen Pendanten. Die Prognosen der IEA bestätigen, dass ein Umdenken begonnen hat. Für 2024 hält sie global noch mehr Wachstum für möglich, von 440 Gigawatt auf 550 Gigawatt zusätzliche Erzeugungskapazität an erneuerbaren Energien in einem Jahr. Was noch vor zwei Jahrzehnten ein zaghafter Impuls war, ist mittlerweile ein globaler und nicht mehr umkehrbarer Trend geworden. Die Vorteile der Erneuerbaren sind unschlagbar: umweltfreundlich, lokal verfügbar, inzwischen preislich konkurrenzfähig – und unabhängig von Energieimporten in einem zunehmend volatilen geopolitischen Umfeld. Die erneuerbaren Energien sind in allen Weltteilen nicht mehr wegzudenken. Als KfW fördern wir diesen Wandel schon seit vielen Jahren weltweit. Wir haben uns früh vorgenommen, die „globale Energiewende“ – immer

auch mit Blick auf soziale Ausgewogenheit – anzuschieben und zu beschleunigen. Zu den von uns unterstützten Projekten gehört das Geothermiekraftwerk Olkaria in Kenia oder der Solarpark Ouarzazate in Marokko. Auch Netze in Indien, Windparks auf dem Balkan und Solarmodule auf brasilianischen Fußballstadien tragen – neben anderen – den Namen KfW. Derzeit helfen wir Georgien dabei, durch neue Netze und Umspannstationen energietechnisch näher an die Türkei und EU heranzurücken und so unabhängiger von Russland zu werden. In Südafrika fördern wir das „Just Energy Transition“-Programm. Gemeinsam mit der internationalen

Gebergemeinschaft unterstützt die KfW die Wende hin zu einer nachhaltigen Energieversorgung und achtet darauf, dass der Umbau dabei sozialverträglich geschieht. Und das sind nur zwei Beispiele einer langen Liste. Unser Blick geht noch weiter nach vorn: Wir fördern auch zukunftsweisendere Technologien wie grünen Wasserstoff als Beitrag zur Dekarbonisierung der Industrie; in Marokko etwa durch den Bau einer Referenzanlage zur Erzeugung von grünem Wasserstoff. Dieser kann als chemischer Grundstoff zur Düngemittelproduktion und für die Herstellung von grünem Stahl genutzt werden. Besonders Entwicklungsländer haben oft ein großes Potenzial für erneuerbare Energien. Das gilt nicht nur, aber besonders für Afrika. Manche sprechen schon vom „Grünen Kontinent“. Dieses Potenzial möchten die afrikanischen Länder nun verstärkt und gezielt nutzen, wie sie auf dem ersten Klimagipfel Afrikas in Kenia beschlossen, um nachhaltiger und unabhängiger zu werden. Über seinen eigenen Bedarf hinaus möchte Afrika in Zukunft auch saubere Energie exportieren. Als KfW werden wir diesen Transformationsprozess weiter unterstützen und Afrika auf dem Weg zu einer „Superpower der erneuerbaren Energien“ (UN-Generalsekretär António Guterres) begleiten. ■



Christiane Laibach, Vorstandsmitglied der KfW.

Christiane Laibach

„Ausbau der Erneuerbaren bietet enormes Beschäftigungspotential“

Entwicklungsministerin Svenja Schulze über die Notwendigkeit eines sozial gerechten Übergangs für eine nachhaltige Energiewende.

Das BMZ setzt bei der Unterstützung der Partnerländer auf nachhaltige Energien wie Sonne, Wind, Wasserkraft und Erdwärme. Glauben Sie, dass der Ausbau der erneuerbaren Energieträger ausreicht, um den steigenden Energiebedarf im „Globalen Süden“ zu decken?

Die Länder des Globalen Südens haben ein enormes Potenzial für erneuerbare Energien, das auch eine absehbar zunehmende Energienachfrage deutlich übersteigt. Daneben verfügen viele Entwicklungs- und Schwellenländer über die kritischen Bodenschätze, die für die nachhaltige Transformation des Energiesystems, für Batterien, für Windturbinen und Photovoltaikanlagen unerlässlich sind.

Das bedeutet, Afrika kann weltweit führend bei der Nutzung erneuerbarer Energien werden und direkt einen grünen Entwicklungspfad einschlagen. Voraussetzung ist allerdings, dass wir unsere Anstrengungen international deutlich intensivieren, um den wachsenden Energiebedarf im Globalen Süden nachhaltig zu decken.

Die Politik des BMZ orientiert sich an den „Sustainable Development Goals“ (SDGs). In SDG7 heißt es, dass bis 2030, also in sieben Jahren, alle Menschen Zugang zu einer bezahlbaren, verlässlichen, nachhaltigen und zeitgemäßen Energieversorgung



Entwicklungsministerin Svenja Schulze.

erhalten. Wie realistisch ist es, dieses Ziel zu erreichen?

Die neuesten Daten zeigen leider, dass wir nicht „on-track“ sind. Wenn das Ausbautempo so bleibt, werden 2030 voraussichtlich noch immer 660 Millionen Menschen keinen Zugang zu Strom haben. Es ist offensichtlich, dass die Investitionen in den Energiesektor weltweit erheblich gesteigert werden müssen. Und hier ist es besonders wichtig, Afrika mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Unser Nachbarkontinent darf in den internationalen Finanzströmen in den Energiesektor nicht länger unterrepräsentiert bleiben. Der erste Afrikanische Klimagipfel hat gezeigt, dass Afrika viel zu bieten hat, wenn es um konkrete Lösungen für mehr Klimaschutz und nachhaltige

Energieversorgung geht. Wenn Europa und Afrika sich zusammenschließen, können wir vom klimaverträglichen Umbau der Weltwirtschaft gemeinsam profitieren. Dabei ist entscheidend, dass die Märkte attraktiv für Privatkapital werden, denn staatliche Unterstützung allein kann diese Mammutaufgabe nicht leisten. Wir unterstützen mit unserer Entwicklungszusammenarbeit daher auch unsere Partnerländer dabei, die Rahmenbedingungen auf den regionalen Energiemärkten entsprechend auszugestalten.

Welche Rolle kann aus Ihrer Sicht die Digitalisierung bei der Sicherung der Energieversorgung in den Partnerländern spielen?

Die Herausforderung der Energieversorgung weltweit ist immer Energieangebot und -nachfrage zusammen zu bringen. Mit zunehmendem Anteil der Erneuerbaren an der weltweiten Stromversorgung und deren teils schwankendem Angebot aufgrund des Wetters und der Tageszeit wird diese Herausforderung nicht kleiner. Digitale Lösungen, wie intelligente Messsysteme und innovative Kommunikationstechnologien, sind deshalb ein Schlüsselfaktor bei der Modernisierung der Stromnetze oder der grenzüberschreitenden Integration der Strommärkte. Das BMZ unterstützt Entwicklungs- und Schwellenländer dabei, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass in moderne Energiesysteme



Entwicklungsministerin Schulze mit (v. r.) Oleksandr Kubrakov, Vize-Premierminister für den Wiederaufbau der Ukraine und Minister für Infrastruktur und Gemeinden, und Maksym Martuschenko, Regionalgouverneur Odessa, vor einem zerstörtem Umspannwerk in der Nähe von Odessa.

investiert werden kann, insbesondere in den Auf- und Ausbau von Stromnetzen. Gleiches gilt für den grenzüberschreitenden Stromhandel und die Flexibilisierung der Stromsysteme, unter anderem durch Speichertechnologien und die Digitalisierung der Verbrauchs- und Netzsteuerung.

„Grüner Wasserstoff“ gilt heute als innovatives Schlüsselement zur „Dekarbonisierung“. Welche Rolle spielt dieser Energieträger bei der Zusammenarbeit zwischen BMZ und Partnerländern?

Grüner Wasserstoff wird insbesondere in den Bereichen eine Rolle spielen, in denen eine Dekarbonisierung über eine direkte Nutzung erneuerbaren Stroms nicht möglich ist – das ist vor allem in der Stahlindustrie, Teilen der chemischen Industrie und bei Teilen des Verkehrssektors der Fall. Viele unserer Partnerländer besitzen für die Produktion grünen Wasserstoffs und seiner Folgeprodukte ein enormes Potenzial. Zudem bietet der Aufbau eines Wasserstoffmarktes Chancen für lokale Wertschöpfung,

Ausbildung und qualifizierte Arbeitsplätze. Übergreifend können durch die Produktion grünen Wasserstoffs wichtige Beiträge zur Klimaneutralität, zu den globalen Entwicklungszielen und zu einer sozial gerechten Transformation unserer Partnerländer geleistet werden.

In diesem Sinne ist es daher ein zentrales Anliegen des BMZ, Entwicklungs- und Schwellenländer beim Aufbau einer lokalen grünen Wasserstoffwirtschaft, der Entwicklung lokaler und regionaler Wertschöpfungsketten und eigener wasserstoffbasierter Industrien mit Technologietransfer zu unterstützen.

Die Energiewende kann auch zu sozialen Verwerfungen führen, etwa wenn im Bergbau Arbeitsplätze verloren gehen. Wie wollen Sie dafür sorgen, dass beim Umbau von Energiesektoren eine „just transition“, also ein gerechter Übergang, möglich wird?

Ich setze mich als Entwicklungsministerin für eine sozial gerechte und ausgewogene Gestaltung der Klima-

und Energiewende ein. Es geht darum, die negativen Folgen von Verschiebungen in Produktions- und Beschäftigungsstruktur für die Menschen vor Ort durch arbeitsmarkt- und sozialpolitische Maßnahmen möglichst zu vermeiden oder zumindest abzufedern. Dabei bietet natürlich in erster Linie der großflächige Ausbau erneuerbarer Energien selbst enormes Beschäftigungspotenzial und Arbeitsplätze für eine wachsende, sehr junge und zunehmend besser ausgebildete Bevölkerung. Mein Ministerium begleitet solche Veränderungsprozesse darüber hinaus auch durch Berufsbildungsprogramme, bedarfsorientierte Trainings und den Ausbau der sozialen Sicherungssysteme. Insbesondere mit unseren durch die Bundesregierung unterstützten multilateralen Just Energy Transition Partnerships (JETP) mit klimapolitisch ambitionierten Partnerländern verfolgen wir das Ziel eines sozial gerechten Kohleausstiegs und die Umsetzung der globalen Energiewende. ■

Die Fragen stellte Michael Ruffert.

Mit Power-to-X Klimaziele erreichen

Marokko setzt auf erneuerbare Energien. Partner der ersten Stunde ist Deutschland, das den weltgrößten Solarkomplex Ouarzazate mitfinanziert hat. Der Bau einer Referenzanlage für grünen Wasserstoff (Power-to-X), die die marokkanische Energieagentur MASEN entwickeln soll, ist das erste Projekt der Wasserstoffallianz der beiden Länder.

Bis 2026 soll die Anlage, die aus einem Hybridkraftwerk aus Wind und Solar, einer Meerwasserentsalzungsanlage, Übertragungsleitungen und einer Elektrolyse-Synthese-Einheit (min. 100 Megawatt) bestehen wird, in Betrieb gehen. Die Kosten dafür belaufen sich auf ca. 320 bis 350 Mio. Euro. Die KfW stellt hierfür bis zu 300 Mio. Euro durch Zuschüsse und Darlehen bereit, der Privatsektor wird vor allem Eigenkapital einbringen. Noch in diesem Jahr soll das Vorhaben als Public Private Partnership (PPP) in dreistufigen Verfahren ausgeschrieben werden. MASEN vergibt die Konzessionen, tritt aber nicht selbst als Projektträger oder Betreiber der Anlage auf. Geht alles nach Plan, können erste Komponenten der Referenzanlage Anfang 2026 in Betrieb gehen.

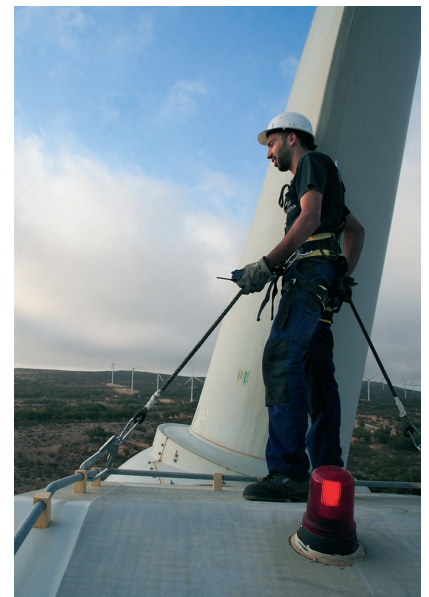
„Der Standort der Anlage in der Provinz Guelmim könnte besser nicht sein“, ist Florian Ziegler überzeugt, der in der KfW für Energieprojekte in Nordafrika zuständige Portfoliomanager.

Das Steinplateau ist einen Quadratkilometer groß und von einem Bergkamm umsäumt, auf dem Windräder stehen werden. Der Kamm bietet exzellente Windhöufigkeit, und das Plateau, auf dem Solarpanels errichtet werden, hervorragende Einstrahlung. Von hier aus führt dann der Weg zum Hafen Tantan, wo ab 2026 die Meerwasserentsalzungsan-

lage und der Elektrolyseur stehen sollen.

Dass die Ausschreibung für deutsche und internationale Unternehmen hochinteressant ist, steht für Ziegler außer Frage. Das liegt maßgeblich daran, dass der staatliche Projektträger MASEN nach dem Prinzip des One-Stop-Shop agieren und das Konsortium aus Investoren, Projektentwicklern und Generalunternehmen von bürokratischem Ballast so weit wie möglich entlasten wird. Konkret heißt das: MASEN übernimmt alle vorbereitenden Aufgaben, die für den Privatsektor gar nicht oder nur schwer zu leisten wären, allen voran Genehmigungsprozesse. Zudem verantwortet MASEN die Landerschließung und den Bau der allgemeinen Infrastruktur, also Wasserversorgung, Stromübertragung, Zugangsstraßen etc. Was dann noch fehlt, ist Sache des Privatsektors: Investitionen, Konzeption, Technologie, Planung, Expertise. Bei Großprojekten hat sich dieses Verfahren international bewährt. Auch MASEN hat es bei laufenden und abgeschlossenen Solar- und Windprojekten schon erfolgreich umgesetzt.

Über unterschiedliche Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten von PtX-Großprojekten im außereuropäischen Ausland informiert seit Ende 2022 die PtX-Plattform der KfW-Bankengruppe. Hier werden Förder- und Finanzierungsangebote der



Windkraft gehört zu den entscheidenden Komponenten für den Bau der Power-to-X-Referenzanlage.

Bundesregierung und der KfW Bankengruppe gebündelt und passgenaue Finanzpakete geschnürt. Deutschland hat sich verpflichtet, bis 2045 klimaneutral zu werden und andere Länder bei ihren Klimazielen zu unterstützen. Neben erneuerbaren Energien und Energieeffizienz ist grüner Wasserstoff als Energieträger die dritte Säule der Energiewende. Grundlage hierfür ist Power-to-X (PtX), die Umwandlung von Energie aus erneuerbaren Quellen (wie Wasser-, Solar- und Windenergie) in den gasförmigen Energieträger Wasserstoff. ■ Elisabeth Ehrhorn

Solarmodule blitzten in der grellen Sonne Afrikas

Das erste Solarkraftwerk in Côte d'Ivoire liefert Strom für 35.000 Haushalte.

In der Regenzeit grünt es, so weit das Auge reicht: Mangobäume, Sträucher, Felder. Mitten in dieser üppigen Vegetation Westafrikas blitzt es silbern in der Sonne: Auf einer große Fläche wird mit fast 70.000 Solarmodulen nachhaltiger Strom produziert: Im Norden der Côte d'Ivoire in Boundiali stellt das erste Solarkraftwerk des Landes seit Juni 2023 bis zu 37 Megawatt Leistung bereit. Mit dem so produzierten sauberen Strom können 35.000 Haushalte versorgt werden. Es profitieren rund 150.000 Menschen. Durch die neue Anlage können jährlich 35.000 Tonnen an Treibhausgasemissionen eingespart werden – ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz.

Das Solarkraftwerk gilt als Modellprojekt für den Ausbau der Solarenergie in der Côte d'Ivoire. Das Projekt ist ein wichtiger Beitrag zum Kampf gegen den Klimawandel und ein entscheidender Schritt, um den Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromversorgung des Landes bis zum Jahr 2030 auf 45 Prozent zu steigern. Die KfW-Entwicklungsbank finanziert das Projekt mit 37 Millionen Euro, davon 27 Millionen Euro im Auftrag der Bundesregierung, zehn Millionen Euro für die Europäische Union. Fünf Millionen Euro steuert Côte d'Ivoire aus dem eigenen Haushalt bei.

Bislang ist in Côte d'Ivoire noch das Gas mit mehr als 60 Prozent die wichtigste Energiequelle, Wasserkraft liefert bereits mehr als 30 Prozent. Und der Ausbau der Solarenergie soll weitergehen, um ihren



Die Solaranlage in Boundiali gilt als Leuchtturmprojekt in Westafrika und fördert die ambitionierten Klimaziele Côte d'Ivoires.

Anteil am Energiemix zu steigern. „Es ist bereits geplant, das Kraftwerk zu erweitern“, betont die KfW-Projektmanagerin Clara Winkler-Tometry. Die Bundesregierung hat über die KfW bereits weitere 30 Millionen Euro zugesagt, um die Kapazität auf 83 Megawatt zu erhöhen. Dabei wird bei der Umsetzung des Projektes das Prinzip „just transition“ („gerechter Übergang“) streng beachtet: Soziale Härten für die Bevölkerung sollen vermieden werden. Landbesitzer, denen Grundstücke und Ackerflächen auf dem Projektgelände gehören, wurden entschädigt: Einige der Bauern konnten sich so landwirtschaftliche Geräte anschaffen, um ihre übrigen Felder besser zu bewirtschaften. Es gab eine Beschwerdestelle, bei der Betroffene Klagen einreichen konnten, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlten – es gab aber nur vier Einsprüche, die gütlich beigelegt werden konnten. „Wir haben uns zudem bemüht, Beschäftigung für die lokale Bevölkerung zu schaffen“, betont Winkler-Tometry. Während der

Bauphase stammten 75 Prozent der Arbeitskräfte aus der Region. Das neue Solarkraftwerk in Côte d'Ivoire trägt dazu bei, die Ziele der deutschen Entwicklungszusammenarbeit beim Ausbau erneuerbarer Energien zu erreichen. „Es geht darum, einen klimafreundlichen Stromverbund in Westafrika zu fördern“, erläutert Winkler-Tometry. Ziel des Programms für die Region sei es, dazu beizutragen, dass Privathaushalte, öffentliche Einrichtungen und Unternehmen Strom zu umwelt- und klimafreundlichen, sicheren und kostengünstigen Konditionen beziehen können. Mit Côte d'Ivoire soll die Zusammenarbeit innerhalb einer „Klima- und Entwicklungspartnerschaft“ weiter intensiviert werden. Dabei geht es darum, die Energiewende hin zu mehr erneuerbaren Energien in dem westafrikanischen Land zu unterstützen und seine Rolle als Netto-Stromexporteur zum Vorteil der Versorgungssicherheit in Westafrika weiter auszubauen. ■

Michael Ruffert

Grüne Korridore liefern Strom

Die KfW finanziert den Ausbau von Übertragungsleitungen und Umspannstationen in Indien, um grünen Strom aus entlegenen Regionen zu Verbrauchern zu bringen.

Indiens Wirtschaft und Bevölkerung wachsen rasant, und mit ihnen der Strombedarf des 1,4-Milliarden-Einwohner-Landes. Prognosen zufolge soll er sich bis 2047 verdreifachen. Der Einsatz erneuerbarer Energien ist angesichts der Klimakrise unerlässlich. Noch kommt Indiens Strom hauptsächlich aus Kohle- und Gaskraftwerken, der Anteil erneuerbarer Energien an der Stromerzeugung lag 2022 bei gut 20 Prozent. In acht Jahren sollen es schon 50 Prozent sein, was Investitionen in dreistelliger Milliardenhöhe erfordert.

„Indien hat sehr ambitionierte Ausbauziele und hat auch schon beachtliche Fortschritte erzielt“, sagt Dr. Stefan Lindemann, Senior Portfoliomanager bei der KfW. „Gleichzeitig hat das indische Netz aber eine zu geringe Kapazität, um so viel Sonnen- und Windenergie anzuschließen.“ Zumal die Regionen, die sich für den Bau weiterer Solar- und Windkraftwerke eignen, fast alle fern von wirtschaftlichen Zentren liegen.

Damit der „grüne“ Strom dort ankommt, sind lange und große Leitungen notwendig. Deshalb bauen indische Netzbetreiber mit Unterstützung der Regierung „grüne Korridore“ (Green Energy Corridors, GEC). Strom aus Wind und Sonne lässt sich jedoch wetterbedingt nicht immer konstant produzieren. Deshalb sind die Stromleitungen weniger ausgelastet und somit weniger rentabel, sodass für ihren Bau günstige Kredite nötig sind.



Übertragungsleitungen und Umspannstationen speisen nachhaltig erzeugten Strom ins indische Stromnetz ein, um ihn dorthin zu transportieren, wo er am dringendsten gebraucht wird.

Seit 2013 unterstützt die KfW im Auftrag des BMZ Indien bei der Umsetzung ihres GEC-Programms, indem sie Übertragungsleitungen und Umspannstationen mitfinanziert. Und das in historischem Umfang: Für das Projekt wurden mehr als 1,4 Milliarden Euro Kredite vergeben. 500 Millionen Euro gingen an den nationalen Netzbetreiber „Power Grid Corporation of India“. Weitere Kreditverträge hat die KfW mit Netzbetreibern aus neun indischen Bundesstaaten geschlossen. Die Ergebnisse sind beachtlich: In der ersten Phase des Vorhabens war die KfW an der Finanzierung von 7.800 Kilometer Stromtrassen und 97 Umspannstationen beteiligt. In der

zweiten Phase werden 2.800 Kilometer Stromleitungen und 35 Umspannstationen folgen. Insgesamt werden mehr als 40 Gigawatt erneuerbare Erzeugungsleistung an das indische Stromnetz angeschlossen. Zum Vergleich: In Deutschland wurden in den vergangenen zehn Jahren Solar- und Windkraftanlagen mit einer Kapazität von rund 70 Gigawatt errichtet.

Herausforderungen blieben dabei nicht aus: Das Land, auf dem solche Anlagen gebaut werden, gehöre in der Regel jemandem, sagt Lindemann. „Oft sind das jedoch unbewohnte Orte, und wir setzen mit unseren Partnern alles daran, Beeinträchtigungen oder gar Umsiedlungen zu vermeiden. Darüber hinaus werden die Landbesitzer angemessen entschädigt.“ Ferner schafft der Betrieb der Umspannstationen rund 1500 neue Arbeitsplätze. Vor jedem Baustart lässt die KfW zudem Umwelt- und Sozialstudien vor Ort durchführen. Umfangreiche Analysen und Maßnahmenpläne legten fest, welche Standards einzuhalten sind, berichtet KfW-Experte Lindemann – etwa zum Vogelschutz, wenn Leitungen durch das Gebiet seltener Arten verlaufen. Die grünen Korridore spielen eine entscheidende Rolle bei Indiens Energiewende. Insgesamt deckt der mit den GEC-Trassen übertragene Strom den Bedarf von rund 60 Millionen Menschen. Durch das Projekt werden fast 900.000 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart. ■

Katharina Wilhelm Otieno

Kohleausstieg gerecht finanzieren

Indonesien will seinen Energiesektor reformieren. Wie das mit JETP und PBL gerecht gelingen kann – und was die Buchstaben bedeuten.

Just Energy Transition Partnership (JETP) steht für ein Modell internationaler Zusammenarbeit im Energie- und Klimabereich, das eine nachhaltige und sozial gerechte Energiewende einleiten will, insbesondere in Ländern mit hohen Emissionen.

Indonesien nutzt Kohle und zählt so zu diesen Ländern. Die indonesische JETP wurde im November 2022 auf dem G20-Gipfel beschlossen und ermöglicht, das 1,5-Grad-Ziel in Reichweite zu halten und das Klimaschutzabkommen von Paris umzusetzen. Rund 10 Mrd. US-Dollar haben internationale Geber, die International Partner Group (IPG), in Aussicht gestellt. 1,6 Mrd. Euro davon die Bundesregierung. Aus dem Privatsektor sollen weitere 10 Mrd. US-Dollar hinzukommen. Indonesien steht vor großen Herausforderungen: Die wachsende Nachfrage muss gedeckt werden, um die wirtschaftliche Entwicklung nicht abzuwürgen. Und der Umbau vom Kohlestrom hin zu erneuerbarer Energie muss gelingen. Derzeit wird Kohlestrom durch Subventionen noch immer künstlich verbilligt. Das lässt Investitionen in Erneuerbare unwirtschaftlich erscheinen. Außerdem



Auch geothermische Kraftwerke werden durch politische Reformen gefördert.

schafft die Kohleindustrie viele Arbeitsplätze und für Gemeinden Steuereinnahmen. Bevor sich Investitionen in Erneuerbare rechnen, bedarf es regulatorischer Reformen. Um hier finanzielle Mehrbelastungen für den Staatshaushalt abzufedern, kommen Policy Based Loans (PBL) ins Spiel – Reformfinanzierungen, bei denen Gelder nicht für Projekte, sondern politische Reformprozesse bereitgestellt werden. Im Auftrag der Bundesregierung engagiert sich hier seit einigen Jahren auch die KfW, angeführt von der Asiatischen und weiteren Entwicklungsbanken. Mit der dritten Phase der Reformfinanzie-

rung Sustainable and Inclusive Energy Programme wurde in Indonesien etwa eine präsidiale Verordnung auf den Weg gebracht, dank der aus Erneuerbaren erzeugter Strom zu vereinbarten Preisen an den staatlichen Energieversorger verkauft werden kann, und die damit Sicherheit für private Investoren schafft. „PBL“, so André Degenkolb, KfW-Fachkoordinator in Jakarta für den Energiesektor, „schaffen Bedingungen, um Reformen umzusetzen, für die wir zuvor mit den indonesischen Partnern nach den besten Lösungen gesucht haben. Unser gemeinsames Ziel ist, die Energiewende technisch zu meistern und gerecht zu gestalten.“ Indonesien und die IPG haben nun einen Investitions- und Maßnahmenplan erarbeitet, darunter der Übertragungs- und Verteilnetzausbau auf der Insel Sulawesi. „Ohne diese Investitionen ist der Umbau zu Erneuerbaren unmöglich“, betont Degenkolb. „Wichtig ist der Infrastrukturausbau auch bei den von der Bundesregierung geförderten Wasserkraftwerken, die auf Sulawesi gebaut werden. Sie sind Voraussetzung dafür, dass Strom aus erneuerbaren Energien bei den Verbrauchern ankommt.“ ■ *Carmen Sorgler*

KfW



Diese Publikation wurde klimaneutral auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.

Impressum

Herausgeber: KfW Bankengruppe
Palmengartenstraße 5 – 9
60325 Frankfurt am Main

Redaktion: Thomas Pummer und Nicolai Tust (alle KfW) **Autoren:** Christiane Laibach, Michael Ruffert, Elisabeth Ehrhorn, Katharina Wilhelm Otieno, Carmen Sorgler **Kontakt:** info@kfw-entwicklungsbank.de
Gestaltung: Jan Hofmann (FAZIT Communication GmbH) **Fotos:** Titel: KfW/Jonas Wresch; S. 2: KfW/Jens Steingässer; S. 3: BPA/Steffen Kugler; S. 4: Ute Grabowsky/Photothek; S. 5: KfW/photothek.net; S. 6: RMT/Eiffage; S. 7: KfW/Dawin Meckel; S. 8: KfW/photothek.net
Druck: Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH **Redaktionsschluss:** 6.11.2023.